

Kommander Robot

Als Hauptverantwortlicher der Geiselnahme gilt *Galib Andang* alias *Kommandeur Robot*. Andang ist ein notorischer Krimineller, der seit längerem im Sulu Archipel sein Unwesen treibt und als Drahtzieher in mehreren Erpressungs- und Kidnapping-Fällen gilt. Was Misuaris Verhandlungsrolle erschwert(e) ist die Tatsache, dass hinter Andang mit *Mujib Agga Susukan*, *Said Suaib* und *Abu Pula Jumdail* drei Kommandeure stehen, die alte Rechnungen mit Misuari, mithin also mit dem Staatsapparat, zu begleichen haben. Der Vater von Mujib beispielsweise, ein alter Kampfgefährte Misuaris und MNLF-Provinzkommandeur, kam vor einigen Jahren in einem Feuergefecht mit Regierungstruppen ums Leben. Und Mujib selbst, der Misuari nach der Unter-

zeichnung des Friedensabkommens 1996 um politische und finanzielle Unterstützung bat, fühlte sich maßlos brüskiert, als dieser ihn einfach links liegen ließ.

(...) Misuari blockierte letztlich eine sensible und diskrete Verhandlung mit unkonventionellen Mitteln. Das heißt, die Kanäle waren blockiert für solche Avancen, die jenseits des Scheinwerferlichts hätten genutzt werden können, doch aufgrund der auf eine Kriegslogik eingeschworenen Regierung nicht zum Zuge kamen. So ist denn die Zentralregierung Opfer und Täter zugleich einer Politik, die auf zentraler Ebene aus den Fugen gleitet, und regional/lokal tatkräftig den Geiselnehmern zuarbeitet.

Das eigentlich Skandalöse an der ganzen Geschichte aber ist, dass offensichtlich das Schicksal von

21 Geiseln schwerer wiegt als das der über 200 000 zwangsevakuieren Opfer staatsterroristischer Aktionen in Zentralmindanao(...) Der Präsident folgt mit seinen Militärs einer Kampf- und Kriegslogik, die der Ex-Schauspieler früher bevorzugt in Billigproduktionen zelebrierte. Verantwortlich ist letztlich er, dem das Auswärtige Amt und die Europäische Union (vertreten durch Javier Solana) noch immer Friedfertigkeit unterstellen und ihn hofieren. (...)

So hätte eigentlich die in der Nähe konzentrierte Medienschar reichlich Stoff und Gelegenheit gehabt, das Bestmögliche ihrer Zunft dem interessierten Publikum nahe zu bringen.

Das vorliegende, gekürzte, Manuskript wurde am 10. Mai abgeschlossen.

Von der Rolle

Warum Estrada sich unbeliebt gemacht hat

Von Myrna Alejo und Joel Rocamora

Präsident Estrada könnte so schnell wie keiner vor ihm zu einer lahmen Ente im Amt werden. Er ist kaum anderthalb Jahre dran, hat drei Viertel seiner sechsjährigen Amtszeit noch vor sich und treibt bereits samt seiner Regierungsmannschaft steuerlos auf stürmischer politischer See. Was kein politischer Beobachter zu Profezeien gewagt hätte: Erap Estrada, anfangs der populärste Präsident seit Magsaysay, ist nun nach gut einem Jahr der bei weitem unpopulärste.

Die Regierung wird daher wohl kaum in der Lage sein, überhaupt noch etwas zustande zu bringen. Nachdem die Estrada-Regierung bereits im Abgeordnetenhaus und im Senat durch schwache Führungsqualität gelähmt ist, wird sie demnächst durch eine rasch

Myrna Alejo ist die Leiterin der Abteilung Democracy Watch des Institute for Popular Democracy in Manila. Joel Rocamora ist Direktor des IPD und Fellow am Transnational Institute.

wachsende Opposition noch weiter frustriert werden.

Präsident Estrada machte mit seinem »Ulat sa bayan« (Bericht an die Nation) vom 8. Januar 2000 darum einen entschiedenen Versuch, den Abwärtstrend umzukehren. Er zog die geplanten Verfassungsänderungen (*Concord*) zurück; er feuerte seine »Berater« und stellte neue, respektablere ein und er krepelte das Team seiner Wirtschaftsfachleute um — letzteres sicherlich der wichtigste Schritt.

Estradas Beliebtheitswerte sanken im Oktober 1999 auf 28 Prozent — von 67 Prozent im März 1999. Er führte das auf den Widerstand gegen Concord, die steigenden Ölpreise und eine feindselige Presseberichterstattung zurück. Nach forscher Macho-Manier verkündete er, er werde seine Popularität »zum Besten des Landes opfern«. Außerdem sei der Popularitätsschwund ja nur vorübergehend und mit Erholung sei bald zu rechnen.(...)

Es gibt einige, gerade unter der Elite, die sich zweifellos über Estradas Tief freuen. (...) Die Wurzeln der Ablehnung durch die Elite liegen tief, nämlich bei den einen in ihrer Missbilligung von Estradas unmoralischen Lebensstil: seinen Frauenaffären und seinen Trink- und Spielgelagen. Reformer und Neoliberale sorgen sich dagegen mehr um die politischen und ökonomischen Aspekte. Besonders bestürzt sie Estradas unreifer, nur den eigenen Clan berücksichtigenden politischen Führungsstil.

Weithin unverstanden aber blieb, warum die unteren Klassen, bislang Estradas Hauptunterstützer, ihn auch verlassen haben.

Der Leinwandheld

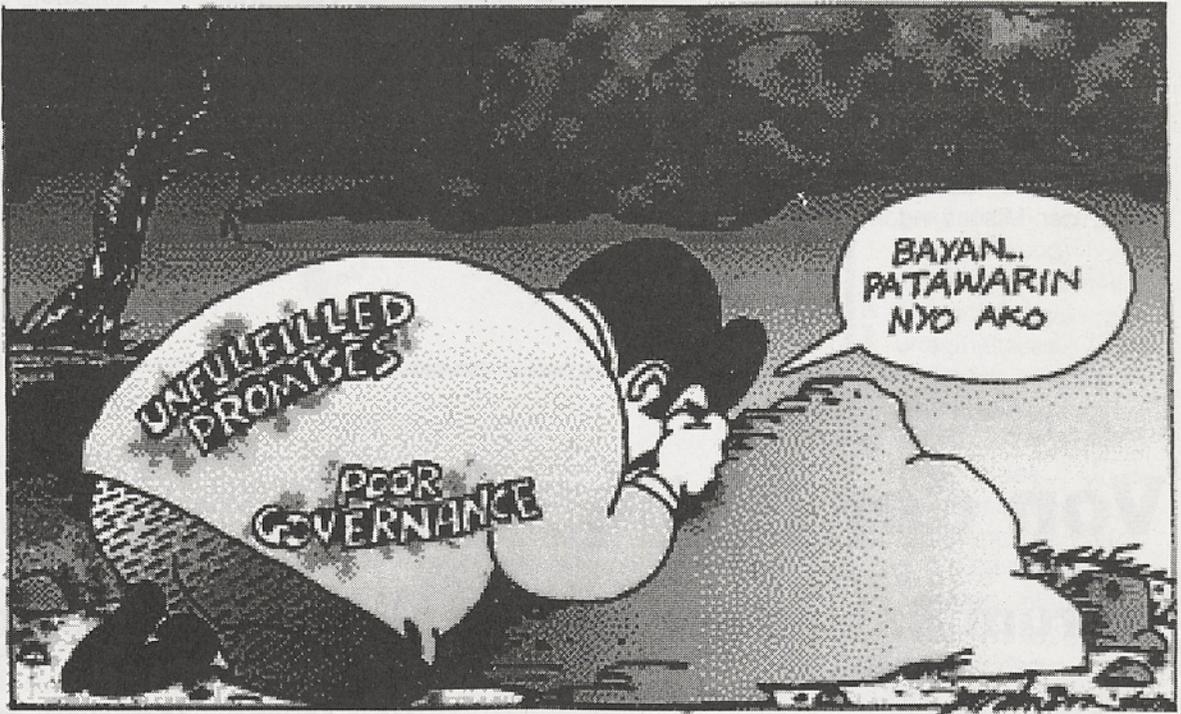
Weil Erap anfänglich — primär als Filmstar — öffentliches Ansehen genoss, brauchte er sich als politische Amtsperson nicht noch besonders ins Licht zu setzen. Und seine Rolle als »ein Actionheld, der es ernst meint« genügte, um ein guter Bürgermeister von San Juan zu werden. Als Senator hat er nicht viel zugebracht. Gleiches gilt für seine Vizepräsidentschaft; als Chef der präsidentialen Verbrechensbekämpfungskommission (PACC) konnte er seine Filmrollen ausagieren. Seine Standardrolle als Verteidiger der Armen und Unterdrückten war schlicht Teil seines Images. Wie auch die Rolle von jemand, der die Unterdrückungsmethoden und Heucheleien der Mächtigen im Lande aufdeckt. (...)

Estradas einzigartiger Beitrag zum öffentlichen Leben in den Philippinen ist es, die Privilegien der Mächtigen in die Sprache des Volkes übersetzt zu haben und diese dadurch akzeptabel und »normal« erscheinen zu lassen. Indem er alle herausfordert: Protegieren nicht auch die Rechtschaffendsten ihre Freun-

de? Oder wer von ihnen hat nicht auch schon mal seine Ehefrau betrogen? Und indem er sich einer schlichten Sprache befleißigt, entlarvt er das heuchlerische Gehabe politischer Diskutanten. Seine Fähigkeit, »es so zu sagen, wie es ist«, wird von Leuten, die die Heuchelei der Politiker satt haben, als Zeichen von Authentizität gewertet. (...)

Dabei identifiziert sich Estrada weder mit den Reichen noch mit den Politikern. Er hat sich eine Rolle als Anwalt der Armen und als ihr Vermittler gegenüber den Reichen

Verlangen, Teil einer größeren politischen Gemeinschaft zu sein. Damit untergräbt er stillschweigend die elitäre Kultur: ein self made man aus einer oberen Mittelklasse-Familie, der aus einer Elite-Universität flog, als Hausmeister und später als Filmschauspieler arbeitete (bis vor kurzem keine respektable Tätigkeit in den Philippinen!), und der sich mit elitären Snobs in »Carabao-Englisch« unterhält. Diese Selbstdarstellung in Verbindung mit seinem »unkonventionellen« Lebensstil trotz der Selbstdarstellung und den Konventionen



Quelle: pdi

Zum Heulen!

und Politikern gewählt, passend zur Volksreligion und zur politischen Kultur. (...)

Manche bezeichnen das als seinen politischen »Robin-Hood-Stil« — von den Reichen nehmen und den Armen geben. Dabei präsentiert er sich als »zäher Bursche« und als »Mann von der Straße«. Als er die Friedensverhandlungen abblies, variierte er einen Werbespruch: »Hindi bine-beybi ang rebelyon, pinipisa« — du musst einen Aufstand nicht hätscheln, sondern zerquetschen.

Seine Tendenz, Entscheidungen sozusagen aus dem Stand zu treffen und später oft zu revidieren, passt zu seinem Image. Zähe Burschen überlegen nicht lange und beraten sich nicht — sie handeln.

Das kommt bei der armen Mehrheit an; denn Erap artikuliert ihr

der wenigen Privilegierten, die die philippinische Wirtschaft und Politik beherrschen.

Einerseits ebnet dieses Vorgehen zwar dem Volk die Beteiligung an der Politik, andererseits aber personalisiert es Politik derart, dass diese Partizipation rein symbolisch bleibt. Der Anteil der Bürger an der Politik wird auf eine einzige Person übertragen — in diesem Falle auf Estrada. Im Gegensatz zu Populisten, die Massen mobilisieren, demobilisiert Estradas Populismus.

Zusammenprall der Kulturen

Warum funktioniert nun ein Rezept für politische Popularität offensichtlich nicht mehr, das Estrada zwei Jahrzehnte lang dienlich gewe-

sen ist, für eine politische Karriere, die ihn vom städtischen Bürgermeister in den Senat und schließlich bis in das höchste Staatsamt brachte? Meistens wird sein Popularitätsschwund mit seinem Auftreten, dem mangelnden Realitätsgehalt seiner Sprüche, seinem Führungsstil, der Missstimmung zwischen dem »Mitternachtskabinett« seiner Trinkkumpare und dem offiziellen Kabinett sowie mit Korruption und Concord erklärt. Aber wir sollten sein Auftreten (performance) etwas genauer betrachten.

Erap »spielt« für ein vielfältiges Publikum, mit unterschiedlichen und oft gegensätzlichen Auslassungen, verschiedenen Sprachen (Englisch, Tagalog, Taglisch), auch mit Hilfe verschiedener Medien (Radio, Fernsehen, Zeitungen). Er ist ein professioneller Darsteller. Er konnte mit seiner Heldenrolle aus dem Kino direkt in die Politik überwechseln. Seine größte politische Basis — die Armen in Stadt und Land — kennt ihn nicht anders. Die mittleren und oberen Klassen aber verstehen unter *performance* etwas völlig Anderes.

Sie beziehen moderne Kriterien von Arbeitsprofessionalität mit ein. Und es war ein Fehler zu glauben, dass die Armen so etwas nicht tun würden.

Erap's Problem nämlich ist es, dass er den Unterschied zwischen Action im Kino und seinem Handeln als Präsident nicht zu kennen scheint. Um Bürgermeister zu sein, reichte es ihm, seine Kinorollen auszuleben, wo die Amtsgeschäfte auf einer persönlichen Basis erledigt werden können. Aber die Präsidentschaft ist eine viel größere und viel öffentlichere Bühne.(...)

Weil wir uns wie die unteren Klassen an Eraps gezieltem Spott über die Heuchelei der oberen Klassen erfreuten, übersahen wir, welche Auswirkungen das ständige Trommelfeuer der Kritik der Eliten auf Eraps Rückhalt bei den unteren Klassen haben würde.

Eraps Anhänger aus den unteren Klassen erklärten ihn enthusiastisch zu einem der Ihren, weil er ihre Unzufriedenheit mit ihrem Lebensschicksal und den Eliten zum Ausdruck brachte. Sie reichte aus, damit Erap gewählt wurde. Aber offensichtlich heißt das nicht, dass die

Leute nicht auch fähig wären, ihr Urteil auch zu revidieren.

Wenn Eraps Tochter eine Riesenhochzeit mit einem Spross des schwerreichen Lopez-Clans feiert und er selbst wiederholt als Trauzeuge bei dieser Art von Hochzeiten erscheint, wird es zunehmend schwieriger, ihn nicht als Teil der Elite zu begreifen. Wie sollen sich die Armen ihn weiterhin als »Robin Hood« vorstellen, wenn er sich bei Auseinandersetzungen, bei denen es um Probleme der Arbeiter oder um Landverkauf an Ausländer geht, eindeutig auf die Seite der Reichen stellt? Für die Linken ist es jetzt leicht, Erap als »Sheriff von Nottingham« darzustellen, der den Armen wegnimmt, was er den Reichen gibt.

Erap para sa mahirap — Erap für die Armen — ist einer der erfolgreicheren politischen Slogans bei philippinischen Wahlen gewesen. Nein, die Armen erwarten nicht ernsthaft von ihren politischen Führern — auch von Erap nicht —, dass diese ihr Leben mit einem Schlag verbessern würden. Ihre Lebenserfahrung hat ihnen diesen Traum ausgetrieben. Aber wenn Erap nach anderthalb Jahren nicht einmal beweisen kann, dass er wenigstens versucht hat, seinem Wahlslogan gerecht zu werden, fangen die Leute doch an, sich zu wundern. Die Bilanz der Regierung in punkto Landreform, sozialem Wohnungsbau und Armutsbekämpfung ist schlechter als die von Ramos — und der hat nie behauptet, »für die Armen« zu sein.

Allen Bemühungen von Landreform-Minister Horacio Morales zum Trotz scheiterte das Reformprogramm, weil Erap beim Kongress nur halbherzig um Mittel für den Landerwerb warb. Auch die äußerst engagierten Mitglieder der Kommission für Nationale Armutsbekämpfung verfügen über keinen ausreichenden Etat. Mit den wenigen Mitteln suchte man die 100 ärmsten Familien in jeder Provinz auf — eine Karikatur eines Programms, für das die Bezeichnung »Sterbehilfe« noch zu milde wäre. Noch ärgerlicher war der demonstrative Rücktritt von Karina Constantino-David vom Vorsitz des Housing and Urban Development Coordinating Council, wo sie für den sozialen Wohnungsbau verantwortlich war, und dass sie von einem notorischen Spekulanten ersetzt wurde.

Macho-Helden planen nicht

Die Leute begreifen, und sei es auch nur instinktiv, dass zwischen der Leinwandjagd nach Schurken wie auch der Verwaltung eines kleinen Bürgermeisteramtes und der Leitung eines landesweiten, komplizierten bürokratischen Apparates und politischen Systems ein gewaltiger Unterschied besteht. Erap hat bisher nur wenig Verständnis dafür bewiesen oder auch nur die Geduld aufgebracht, ernsthaft die komplexen Probleme anzugehen, mit denen sich sein Kabinett zu befassen hat.

Er trifft sich selten genug mit den Kabinetts-Mitgliedern. Schlimmer noch: Er neigt dazu, sie gegeneinander auszuspielen. (...) Die nachfolgenden öffentlichen Streitereien zwischen höchsten Regierungsvertretern haben obendrein bewirkt, dass Erap sich auf für ihn vertrauenswürdig erscheinende Kreise zurückzog — seine Familie und seine Freunde.

Viele von ihnen hat Estrada dadurch zu legitimieren versucht, dass er sie zu seinen Beratern ernannte. Aber wie sagte doch Karina David in ihrem Rücktritts-Brief an den Präsidenten?: »(...) Die Gefahr besteht darin, dass einige dieser Berater und Helfer die Ämter Ihrer [Estradas] Kabinetts-Mitglieder verdoppeln möchten. Da sie zwar keine reguläre Verantwortung tragen, sich aber der persönlichen Beziehung zu Ihnen erfreuen, können die Aggressiveren unter ihnen die Autorität Ihrer Fachleute wirksam untergraben.«

Ursachen der Unzufriedenheit

Estradas grobes Missmanagement der Regierungsarbeit hat die Unzufriedenheit der oberen und mittleren Klassen mit seiner Regierung erheblich wachsen lassen. Dabei waren sie schon verärgert genug, hatten sie doch Eraps Lebensstil bereits vor den Wahlen missbilligt. Viele von ihnen waren damals allerdings bereit, ihre moralischen Werturteile für eine gute *performance* zurückzustellen. Wie lässt sich der Gedanke an sechs Jahre einer ununterbrochenen

politischen Katastrophe auch anders aushalten? Dabei richteten sich die Hoffnungen besonders auf die Reformer und Technokraten im Kabinett — und wurden allzu schnell enttäuscht.

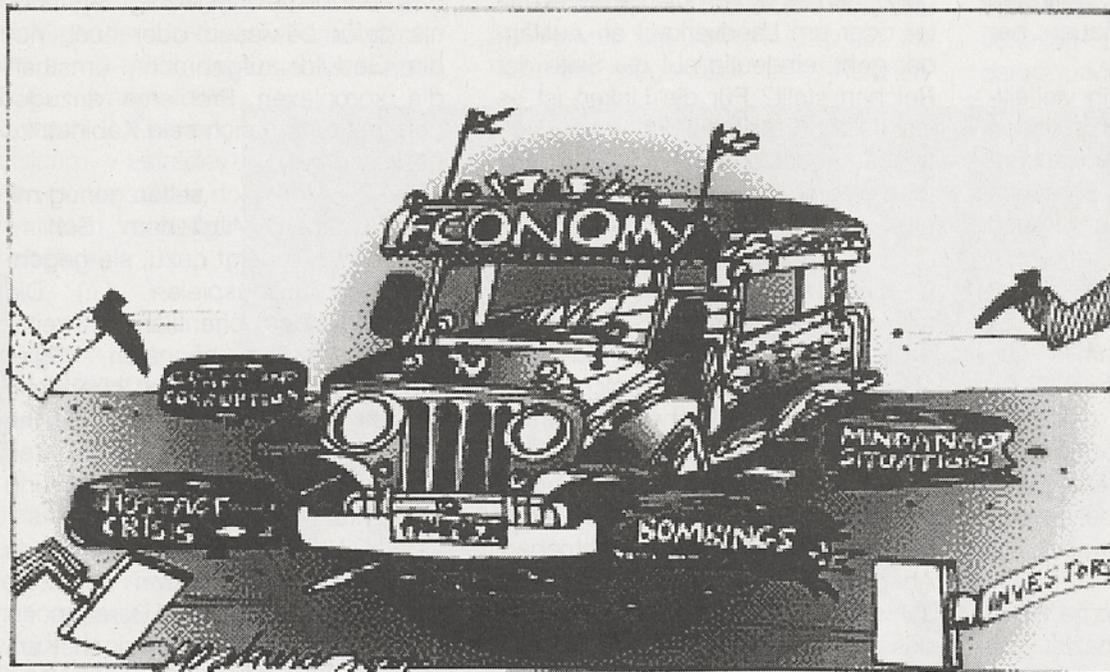
Die Reformer erwiesen sich als unfähig oder nicht bereit, ihre Ideen angesichts von Eraps Desinteresse oder Verständnislosigkeit komplexen Sachverhalten gegenüber voranzutreiben. Oder sie hatten

cos und Danding Cojuangco nicht »sachlich und vernünftig« diskutiert werden können.

Am stärksten hat Eraps Ruf durch den Umgang gelitten, den er pflegt. Trinkende Schwätzer (...) und chinesische Geschäftsleute, die als zwielichtig gelten (...). Dieser Umgang hat der philippinischen Wirtschaft wahrscheinlich mehr geschadet als alles andere. Viele Geschäftsleute im In- und Ausland glauben,

günstigen, die Ländereien kaufen und Casinos bauen wollen.(...)

Concord und das niedrige Vertrauen der Wirtschaft sind Anliegen der Mittel- und Oberklasse. Auf die Armen haben sie keine direkten Auswirkungen. Dass sie jedoch zu einem Popularitätseinbruch auch bei der breiten Bevölkerung geführt hat, macht deutlich, wie viel Einfluss die Oberklasse auch weiterhin auf die Meinung der Armen hat.



Kein Tiger im Tank ...

ganz einfach keine Lust, Scotch mit ihm zu trinken und auf die wenigen Minuten zu warten, in denen er Dokumente unterschrieb, während er mit seinen Freunden trank und spielte.

Das Kabinett trat nur noch einmal im Monat zusammen und die Diskussionen verliefen dem Vernehmen nach plan- und ziellos. Der Kongress verabschiedete nur einige wenige Gesetze von Bedeutung. Schlimmer noch: Der Führungsstil des Präsidenten — wenn davon überhaupt die Rede sein kann — verletzte oft die institutionellen Gepflogenheiten und das labile Gleichgewicht zwischen den Gewalten und den verschiedenen Interessengruppen innerhalb der Regierung.

Die öffentliche Meinung interessierte sich dann plötzlich mehr für Eraps Moral als für seine Regierungsarbeit — zu seinem Nachteil. Dabei tat er vielfach nicht einmal etwas direkt Illegales oder administrativ »Falsches«. Aber Erap versteht zum Beispiel nicht, dass Themen wie Mar-

dass Erap Wirtschaftspolitik zu Gunsten seiner Freunde macht, um seine ganze wirtschaftspolitische Linie zu ändern. Der Druck auf die Börsenaufsicht, um seinen Freund Dante Tan ein Verfahren wegen Börsenmanipulation zu ersparen [siehe: **Philippinen aktuell** 3/2000], ist nur die letzte vieler ähnlicher Interventionen. (...)

Ein mangelndes Vertrauen in- und ausländischer Investoren hat die Investitionsbereitschaft niedrig gehalten. Zahlreiche Entwicklungskredite sollen zurückgehalten worden sein. Die Folge: Die Philippinen dümpeln weiter vor sich, wo Nachbarstaaten, die die asiatische Krise viel stärker getroffen hatte, schon wieder Wachstumsraten wie vor der Krise aufweisen.

In der politischen Sphäre drehte es sich um die geplanten Verfassungsänderungen. Viele vermuten etwa, mit der beabsichtigten Beseitigung von Beschränkungen beim Landkauf für Ausländer wollte Estrada ausländische Freunde be-

tischen Gegner.

Ob es der Opposition gelingt, die Regierung bei den allein nationalen bedeutsamen Senatorenwahlen im Mai 2001 herauszufordern — das wird sich herausstellen.

Gekürzter Beitrag — abgeschlossen am 14. Januar 2000. Übersetzung aus dem Englischen: Klaus Schmidt

Aus und vorbei?

Erap gewann die Präsidentschaftswahlen, weil es ihm gelang, die Verbindung der Meinungsführer aus der Elite und dem Volk zu kappen. (...) Und da liegt nun das Problem für ihn: Eine mögliche Wiederherstellung dieser kulturellen und politischen Verbindung. Er wäre dann gefangen zwischen seiner schwindenden Popularität und der steigenden Akzeptanz seiner poli-

Quelle: pdi